Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang **Nr. 16** Bern, 15. April 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold,* Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Die Interpellation des Herrn Grossrat Dr. Brand und Mitunterzeichner betr. die Vorgänge am Oberseminar im Grossen Rat am 5. April 1916. — Konfirmationsgeschenke. — † Frau Magdalena Jaberg-Santschi. — Die Sektion Oberemmental des B.L.V. — Handwerk und Gewerbe nach dem Kriege. — Bern.

Lesefrüchte.

Es ist nicht zu berechnen, welchen Vorteil wir hätten, gewöhnten wir uns bestimmt, *eine* Stunde des Tages mit inniger Aufmerksamkeit auf unser Herz, unsere Kräfte, Schwächen und Neigungen zu richten. Haben wir nur erst die Kenntnis von unserm Innern, dann ist ein ernster, ja beinahe der schwerste Schritt zur Vollkommenheit geschehen. *Schiller.*

* * *

Nichts schmerzt so sehr wie fehlgeschlagene Erwartungen; aber gewiss wird auch durch nichts ein zum Nachdenken fähiger Geist so lebhaft wie durch sie erweckt, die Natur der Dinge und seine eigene Handlungsweise zu erforschen, um die Quelle seiner irrigen Voraussetzungen zu entdecken und womöglich künftig richtiger zu ahnen. *Benjamin Franklin.*

* * *

Wer genau wissen will, was er selber wert ist, braucht nur zu beobachten, was er tut und denkt, wenn er mit sich allein ist. *Schönthan.*

* * *

Tu' frei und offen, was du nicht kannst lassen,
Doch wandle streng auf selbstbeschränkten Wegen,
Und lerne früh nur *deine* Fehler hassen!
Dann gehe mild den anderen entgegen;
Kannst du dich selbst nur fest zusammenfassen,
So hängt an deine Schritte sich der Segen.

G. Keller.

Die Interpellation des Herrn Grossrat Dr. Brand und Mitunterzeichner betr. die Vorgänge am Oberseminar im Grossen Rat am 5. April 1916.

Der Interpellant verlangt die Gründe zu wissen, die zum Rücktritt des Herrn Seminardirektor Dr. Schneider und Methodiklehrer Dr. Röthlisberger geführt haben.

Die Antwort des Herrn Unterrichtsdirektor Lohner lautet in der Hauptsache:

Wenn man die Antwort in einen einzigen Satz kleiden wollte, so müsste dieser Satz lauten: Es steht heute fest, dass die vor zehn Jahren erfolgte Wahl des Herrn Dr. Schneider ein Missgriff gewesen ist. Durch seine Amtsführung ist ein Schaden entstanden, den Fernstehende kaum ahnen.

Durch motivierten Beschluss des Regierungsrates vom 13. September 1911 wurde bekanntlich Herr Dr. Schneider ins Provisorium versetzt. Die Gründe zu dieser Massnahme sind noch in aller Erinnerung, da ja die Angelegenheit in der Sitzung des Grossen Rates vom 26. September 1911 besprochen wurde. Die letzten Entschliessungen der Regierung gegenüber Dr. Schneider müssen beurteilt werden mit dem, was vorher geschehen ist. Wenn man alles in Betracht zieht, so ist zu sagen, dass mit der Versetzung ins Provisorium die Angelegenheit damals in für Dr. Schneider wohlwollender Weise erledigt worden ist. Es war ein luftreinigendes Gewitter. Nach Ablauf des Provisoriums, während welcher Zeit keine Klagen eingelaufen sind, erfolgte im Herbst 1912 die definitive Wiederwahl. Die Regierung schenkte Herrn Dr. Schneider aufs neue ihr Vertrauen. Damals wusste man noch nichts von den Verirrungen des Direktors auf einem gewissen Unterrichtsgebiete, sonst wäre der Regierungsrat sofort eingeschritten. Bald erhoben sich neue Klagen. Die Unterrichtsdirektion verlangte von Dr. Schneider einen Rechenschaftsbericht. Leider war mit diesem nicht viel anzufangen, weil Dr. Schneider den Fehler nie bei sich selber suchte, sondern bei andern. Der Bericht ist heute noch nicht zu Ende besprochen. Man kam überhaupt mit Dr. Schneider nie ins Klare.

Die Unterrichtsdirektion musste sich auf eine andere Weise behelfen, um über den Unterrichtsbetrieb am Oberseminar Klarheit zu bekommen. Die Gelegenheit dazu brachte der Krieg. 43 Oberseminaristen wurden als Stellvertreter für mobilisierte Lehrer in die Gemeinden hinausgeschickt. Über die Tätigkeit dieser Stellvertreter forderte die Unterrichtsdirektion von den Inspektoren einen detaillierten Bericht. Einige dieser Berichte lauteten günstig, die grosse Mehrzahl aber bedenklich. Unter der Heiterkeit des Rates werden einige dieser Berichte verlesen (wir führen zur Illustration nur ein Beispiel an: In geheimer Abstimmung lässt einer dieser

Stellvertreter durch seine Schüler die Frage erledigen, ob es ein ewiges Leben gebe). Selbstverständlich dürfen die jungen Leute von neunzehn und zwanzig Jahren nicht zu scharf beurteilt werden, und man darf über sie kein endgültiges Urteil fällen. Es ist auch zu sagen, dass nicht alles, was krumm gegangen ist, dem Seminar auf das Kerbholz zu schreiben ist. Aber die Frage drängte sich ganz unwillkürlich auf, ob nicht allgemeine Symptome darauf hinwiesen, dass am Oberseminar nicht alles stimme. Die Seminarkommission bekam Gelegenheit, die Berichte zu besprechen. Dr. Schneider gab an dem Misserfolg der Stellvertreter die Übungsschule schuld, die er — nebenbei gesagt — mehr als zwei Jahre nicht besucht hat (eine oder zwei Klassen ausgenommen). Er machte ferner geltend, die Inspektoren seien ihm nicht günstig gesinnt.

Die Seminarkommission hat zu optimistisch gehandelt, indem sie der ganzen Angelegenheit keine weitere Folge gab. Die Unterrichtsdirektion als oberste Aufsichtsbehörde konnte sich mit der Erledigung nicht zufrieden geben. Darum wählte sie eine Expertenkommission von erprobten Schulmännern. Die Seminarkommission war mit diesem Vorgehen einverstanden. Die Aufgabe der Expertenkommission wurde in einem Programm genau umschrieben. Ihre Hauptaufgabe war, klar und wahr zu sehen und zu berichten. Man hat die Zusammensetzung der Expertenkommission bemängelt, weil zwei ehemalige Mitkonkurrenten von Dr. Schneider darin sassen. Dass Herr Wälchli vor zehn Jahren Mitbewerber für die Direktorenstelle und Herr Dr. Schrag damals von der Seminarkommission für eine allfällige Berufung in Aussicht genommen war, das wusste die Unterrichtsdirektion nicht. Übrigens hat die Zusammensetzung der Kommission wenig zu bedeuten gegenüber dem, was sie festgestellt hat. Ausdrücklich muss ich aber dagegen Verwahrung einlegen, wenn man Herrn Dr. Zürcher imputieren will, er hätte sich in die Expertenkommission wählen lassen, um sich nachher leichter um die Direktorenstelle umtun zu können. Herr Dr. Zürcher, der neugewählte Seminardirektor, war ausserordentlich erstaunt, als wir ihn ersuchten, sich auf dem Wege der Berufung wählen zu lassen. Er hat nach langem Sträuben die Berufung angenommen und ein persönliches Opfer gebracht.

Am 18. August wurde die Expertenkommission der Seminarlehrerschaft vorgestellt. Der Unterrichtsdirektor erläuterte ihre Aufgabe. Sie solle prüfen, ob und was am Seminarbetrieb fehle und wie allfällige Mängel gehoben werden könnten. Es sollte die Arbeit der Kommission keine Blossstellung einzelner Lehrer bedeuten. Sie sollte sie im Gegenteil gegen unverdiente schlimme Nachreden schützen. Direktor Schneider ergriff sofort das Wort zu einer Verteidungsrede.

Das Fehlen einer eigenen Übungsschule, das schlechte Schülermaterial (mit dem man dann in die schwierigsten Regionen der Philosophie Exkur-

sionen machte — Berichterstatter) seien schuld am Misserfolg der jungen Stellvertreter. Im übrigen sei das Seminar keine Erziehungs-, sondern eine Lehranstalt.

Am 26. November reichte die Expertenkommission einen vorläufigen Bericht ein, nachdem die Kommission über 150 Lektionen am Seminar beigewohnt und sie zum Teil stenographiert hatte. Dieser Bericht mahnte zum Aufsehen. Namentlich die unterrichtlichen Verirrungen des Direktors auf dem Gebiete der Psychoanalyse drängten auf Abhilfe. Dieser Bericht der Expertenkommission ist dann veröffentlicht worden. Das Urteil über die Tätigkeit Dr. Schneiders lautet: Der Unterricht ist unklar, phrasenhaft, verschwommen. Dr. Schneider ist für jede Kritik unzugänglich; er hält sich für unfehlbar. Er fällt von einer Theorie in die andere, greift jede neue Theorie auf, die er unkritisch als feststehende Tatsache ansieht. Das sind ungefähr die gleichen Vorwürfe, die ihm 1911 schon gemacht wurden.

Im Psychologieunterricht hat Dr. Schneider seine Schüler monatelang in die sogenannte Psychoanalyse eingeführt, die sich die Erforschung der unbewussten Vorgänge im menschlichen Leben und ihren Einfluss auf das Gemüts- und Triebleben zur Aufgabe macht. Einige Autoren beziehen nun alles und jedes, was im Unterbewusstsein steckt und sich in irgend einer Form äussert, auf das Sexuelle. Herr Schneider hat die geschlechtlichen Beziehungen als Mittelpunkt alles Geschehens betrachtet. Herr Lohner hat das Buch von Pfister, das den Seminaristen zur Anschaffung anempfohlen wurde, gelesen. Es ist nicht alles zu verwerfen, was in dem Buche steht. Als Erkenntnisquelle kann die Psychoanalyse von Psychologen, Ärzten und sehr erfahrenen Erziehern benutzt werden als Heil- und Erziehungsmittel. Es ist nicht zu bestreiten, dass das Triebleben im Pubertätsalter eine grosse Rolle spielt. Aber Übertreibungen können nur schaden. Man kann sich denken, was ein solcher Unterricht, eine beständige Richtung der Gedanken auf sexuelle Dinge, bei jungen Leuten im Pubertätsalter anrichtet.

Soll Psychoanalyse im Seminar gelehrt werden? Diese Frage hat Herr Lohner dem Psychologieprofessor Dr. Häberli an der Berner Hochschule vorgelegt. Die wichtigsten Sätze aus dem Gutachten von Prof. Dr. Häberli lauten:

„Es gibt gewisse Fälle, in denen eine richtig geübte Psychoanalyse der erzieherischen Arbeit zu Hilfe kommen kann. Auf solche Fälle soll im Zusammenhang der Pädagogik aufmerksam gemacht werden, freilich nicht im Sinne einer Ermunterung zu eigenen psychoanalytischen Versuchen der jungen Lehrer, sondern in dem Sinne, dass jene Fälle als Anomalien gekennzeichnet werden, denen gegenüber der Lehrer der Hilfe der Psychotherapeuten bedürfe.

In diesem Sinne würde ich die Einbeziehung der Psychoanalyse in den Seminarunterricht befürworten. Allein ich habe dazu noch einige präzi-

sierende Bemerkungen zu machen, welche zusammen die Antwort auf die Frage bilden, wie diese Orientierung über die Psychoanalyse zu geschehen habe, damit sie ihren Sinn erfülle und nicht eher Unheil als Nutzen stifte.

Die Orientierung darf nicht den Sinn einer Aufmunterung zu eigener psychoanalytischer Praxis der Zöglinge haben. Von den Lehrern der Psychoanalyse sollen nicht gerade diejenigen in den Vordergrund gestellt werden, um die sich die Meinungsverschiedenheiten der Forscher noch drehen. Es sollen nicht Theorien als Tatsachen dargeboten werden. Der Unterricht auf diesem Gebiet — wie auf jedem andern — soll dem Bedürfnis einerseits und dem Verständnis anderseits angepasst sein. Gerade das Verständnis (das rechte nämlich) der Psychoanalyse aber scheint mir in wichtigen Punkten nicht geringe Lebenserfahrung und Reife vorauszusetzen, so dass sich von hier aus ohne Zweifel eine grosse Schwierigkeit für den rechten Unterricht ergibt.

Mit dem eben Gesagten hängt ein Punkt zusammen, der vor allem zu beachten ist. Die Psychoanalyse enthält manches, was auf die Sensationslust — besonders die sexuelle oder erotische überhaupt — junger Leute extrem anziehend und geradezu aufreizend zu wirken imstande ist. Die Orientierung über die Psychoanalyse im Unterricht wird alle Sorgfalt darauf verwenden müssen, der Sache gerade diesen sensationellen Charakter zu nehmen. Sie stellt an den Takt und an das pädagogische Geschick, vor allem aber auch an den Charakter, die Sachlichkeit und die überlegene Sicherheit des Unterrichtenden die denkbar höchsten Anforderungen. Der Lehrer der Psychoanalyse muss unter allen Umständen eine Persönlichkeit sein, die eine sichere ethische und pädagogische Orientierung selber besitzt. Nur so wird er imstande sein, auch den psychoanalytischen Unterricht in den Dienst der Lehrerbildung und Lehrererziehung zu stellen. Er darf ferner nie vergessen, dass Psychoanalyse nur indirekt mit Erziehung zu tun hat *und dass sie niemals an die Stelle der Erziehung treten darf.* Er muss endlich für sich selber psychologisch so weit gebildet sein, dass *er über* jeder einzelnen Methode steht, mit andern Worten, er muss den Willen und die Fähigkeit zur *unbefangenen Kritik haben.*

Wo sich diese Bedingungen nicht annähernd vollkommen erfüllen lassen, da bin ich allerdings der Meinung, dass der Unterricht im Seminar die Psychoanalyse besser beiseite lasse."

Gerade bei den feinern, sensiblern Naturen musste der Schneidersche Unterricht in der Psychoanalyse Schaden stiften. Der „Wissenschaft" vermochten sie nicht immer zu folgen. Was blieb übrig? Dass die jungen Leute sich mit sexuellen Dingen beschäftigten. Die Jungen sind zu bedauern, die einem solchen Unterricht ausgesetzt sind. Soll man sich wundern, wenn einige Seminaristen auch ihre Schüler „analysieren" wollten? Wenn ich nur einige Seiten von dem Zeug Ihnen vorlesen wollte, so würde ein

Sturm der Entrüstung durch das Volk gehen. Schneider prophezeit zwar, in zwanzig Jahren werde der psychoanalytische Unterricht allgemein anerkannt sein.

Nachdem ich allseitig orientiert war und ich klar sah, war mir der Weg, den ich zu gehen hatte, vorgezeichnet. Den ungesunden Zuständen am Oberseminar musste ein Ende gemacht werden, um so mehr, als Dr. Schneider unbelehrbar und für jeden vernünftigen Rat unzugänglich war. Im Interesse des Seminardirektors und seiner Familie wollte die Regierung die Angelegenheit im Stillen erledigen. Dr. Schneider wurde zu einer Besprechung eingeladen; es wurde ihm das gegen ihn vorliegende Material überwiesen und ihm eine Frist zur Verteidigung eingeräumt. Dabei wurde ihm bemerkt, dass eine gütliche Verständigung für ihn und seine Familie das Beste sei. Nicht weil wir uns im Unrecht fühlten oder etwas zu verstecken gehabt hätten, haben wir Dr. Schneider zu einer gütlichen Erledigung geraten. Es stand ihm immer frei, das Abberufungsverfahren über sich ergehen zu lassen.

Dr. Schneider machte seine Truppen mobil. In seiner Verteidigung drückte er sich um den Kernpunkt der Hauptfrage herum. Der Rücktritt erfolgte mit Geräusch. Die Presse wurde gegen den Unterrichtsdirektor und gegen die Expertenkommission mobil gemacht. In einem Zirkular der Verteidiger Dr. Schneiders hiess es, die Gegner verfügen über staatliche Mittel; darum sei der Kampf für sie leicht. Diese Insinuation zeugt von einer niedrigen Gesinnung.

Den jungen Leuten rufe ich das Goethewort zu: Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet, zuletzt gibt es doch einen guten Wein. Den Seminaristen der zweiten Klasse, die meinten, sie müssten in der Presse einen mit Vorwürfen gegen den Unterrichtsdirektor gespickten Protest loslassen, rufe ich zu: Wer sich nicht fügt, der fliegt. Dr. Schneider umkleidet sich nun mit der Toga des Märtyrers und stellt sich dem Publikum als Opfer einer brutalen Regierungspolitik vor. Ganz zu Unrecht. Dr. Schneider hat seine Stelle aus persönlichen Gründen verloren, weil er, statt ein Führer zu sein, zum Irreführer wurde, wegen seiner Unzulänglichkeit und Unzugänglichkeit, kurz, weil er seinem Amte nicht gewachsen war. Darum blieb ihm an dieser Stelle der Erfolg versagt. Dabei ist anzuerkennen, dass er im guten Glauben handelte, und ich wünsche ihm allen Erfolg in einer Tätigkeit, die seinen Anlagen entspricht.

Der Methodiklehrer, Dr. Röthlisberger, der durch Dr. Schneider an das Seminar gebracht wurde und dessen ganze Wesensart nicht zu dem Amte passte, hat sein Verhältnis mit dem Staat ohne Schwierigkeit gelöst.

Es war uns nicht leicht und kostete uns einen schweren Entschluss, in dieser rückhaltlosen Weise im Grossen Rat über eine Persönlichkeit uns

auszusprechen. Aber ich war es der obersten Lehrerbildungsanstalt und meiner Stellung schuldig.

Das Seminar sehnt sich nach ruhiger, fortschrittlicher Entwicklung. Die Lücken sind wieder geschlossen. Die beste Gewähr für diese Entwicklung bietet ein tüchtiger Lehrkörper. Drei gute Wahlen sind getroffen worden. Ich habe das feste Zutrauen, dass sie mithelfen werden, dem Seminar das Ansehen zu verschaffen, das es nötig hat. Wenn dieses Ansehen wieder gewonnen ist, dann wird die Regierung und das Berner Volk bereit sein, die finanziellen Mittel zu seinem Ausbau und zu seiner weitern Entwicklung gerne zu bewilligen. (Beifall.) E. M.

Konfirmationsgeschenke.

Zu Ostern, bei Anlass der Konfirmation, möchten manche Eltern und Angehörige von Konfirmanden einem lieben Kinde eine besondere, ernste Freude bereiten mit etwas, woran nicht schon nach ein paar Monaten das Interesse des Kindes erloschen ist. Zum Examen schenken wir Kleider und Schmuck, zu Weihnachten, Neujahr usw. Dinge zur Unterhaltung und zum Vergnügen. Aber zur Konfirmation, wo das reife Kind mehr als sonst mit religiösen Fragen, mit der Auffassung der Welt beschäftigt ist, da ist die richtige Zeit, ihm etwas Kräftiges, Positives über Gott, Welt und Mensch in die Hand zu geben, meinetwegen als Bekräftigung des abschliessenden Unterweisungsunterrichts, etwas, das nicht die berechtigten Zweifel mehrt, vielmehr aufhebt, etwas, das die wichtigsten Fragen dem jungen Denker lieb macht, sein Suchen anregt, ein Buch, das sein Denken und Wissen in Bahnen leitet, von denen es nicht nach einigen Jahren wieder abkommen muss, oft unter den ersten grossen Qualen. Und bei der Auswahl solcher Bücher hat der Lehrer Gelegenheit, die Eltern zu beraten, sie vor gut gemeinten, aber wertlosen frommen Phrasenbüchern zu bewahren. In unserer schweren Zeit, wo viele religiöse Auffassungen gerade durch die Möglichkeit eines solchen Weltverbrechens sich als wertlos erwiesen haben, müssen wir für unsere Jugend nach einer Kost ausschauen, die bessere und schönere Lebensmöglichkeiten für den Einzelnen und die Gesamtheit anbahnt.

Es gibt glücklicherweise über religiöse Weltanschauung auch Bücher, die unsere reifen Kinder verstehen und mit Gewinn lesen können. Wir möchten vor allem auf die Bücher von Ralph Waldo Trine verweisen, und unter diesen zuerst auf „In Harmonie mit dem Unendlichen“, dann aber auch auf: „Der Geist in dir sei dein Berater“, „Was alle Welt sucht“. Seine Weltanschauung basiert auf einer alles umfassenden, universellen, treibenden, schöpferischen Kraft, uralt und ewig neu, gewöhnlich Gott

genannt, einheitlich, aber in ihren Teilwirkungen die mit ihr verbundenen, aus ihr entspringenden Individualitäten schaffend. Die Quelle alles Glücks, der Erkenntnis, des Fortschrittes, des innern Friedens ist das bewusste Verbundensein unserer Individualität mit dem Universum, dem Ganzen und seinen Teilen. Alsdann sind wir in Harmonie mit dem Unendlichen. Je nach dem Grade unserer Erkenntnis der Gesetze und der Ökonomie dieser Urquelle alles Lebens können wir diese Kräfte anziehen, nützen, Hemmungen und Zerstörungen ausweichen oder aufheben und die uns nur zu oft latent innewohnenden universellen Kräfte beleben und mehren, durch Anziehung, Rückstrahlung usw. Viele dieser einfach und klar dargestellten Beziehungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos lassen sich ja schon jetzt wissenschaftlich beweisen. Und was besonders wichtig ist, überall ist auf das endgültig gute Ziel der Entwicklung, auf das Vorwärtsschreiten derselben hingewiesen, an dem viele Einzelwesen deshalb nicht teilhaben, weil sie mangels richtiger Erkenntnis und falscher Lebens- und Gedankenführung ihre eigenen Hemmungen und gar Zerstörungen herbeiführen, in Disharmonie mit dem Unendlichen.

Ein weiteres sehr empfehlenswertes Buch zu gleichem Zweck ist „Der Lichtgedanke“ von J. W. Lloyd, das die gleiche Weltauffassung in knapper, leichtverständlicher Sprache dartut, überall auf dem Gesetz der Kausalität, der Ursache und Wirkung fussend, in einzelnen wenigen Kapiteln dann aber hinüberstreifend ins Methaphysische, auf theosophische Theorien bezug nehmend. — Ein dritter, längst bekannter populärer Schriftsteller endlich ist O. S. Marden, dessen Bücher ebenfalls unserem Zweck entsprechen. Prospekte und Angaben von diesen und weitern Schriftstellern auf ähnlichen Gebieten vermittelt jede Buchhandlung, und es ist nur zu wünschen, dass auch Erwachsene, vielleicht gerade aus Volksbibliotheken, öfters solche Sachen zur Hand nehmen. C. B.

---

† Frau Magdalena Jaberg-Santschi.

Am 12. März ist in Langenthal eine Frau zur Ruhe gegangen, deren Name manchem Leser des „Berner Schulblattes“ wohl bekannt sein dürfte. Sie ist zwar schon seit 14 Jahren nicht mehr im Schuldienst gestanden; vorher aber hat sie 38 Jahre ihres Lebens der bernischen Schule gewidmet. Nicht diese hohe Zahl ist's, die ihr ein Denkmal bei der bernischen Lehrerschaft sichert. Es sind reiche Jahre gewesen, wie überhaupt ihr ganzes Leben ein Segen war für die, die daran Anteil hatten, so schlicht und einfach auch der äussere Verlauf dieses Lebens war.

Als das zweitälteste Kind wurde die nun Verewigte am 7. April 1842 dem Ziegler und Landwirt Santschi-von Gunten in Schüpfen geboren. Zehn

Geschwister hat sie schliesslich gezählt. Zwei Brüder und drei Schwestern sind ihr im Tode vorangegangen; fünf Schwestern überleben sie. Die Mutter hat sie vor 3½ Jahren erst als 97jährige Greisin zu Grabe geleitet.

Nach den neun Primarschuljahren in Schüpfen suchte Magdalena Santschi ihre Ausbildung zum Lehramt in der damaligen Fröhlichschule zu Bern. Als kaum Achtzehnjährige übernahm sie ihre erste Lehrstelle in Zollikofen, wo sie bis 1867 amtete. Das war das Jahr, da man sie nach dem Orte rief, der nun ihr ganzes ferneres Dasein umschloss.

Sie haben ernst und wacker an ihrer neuen Aufgabe gearbeitet, die beiden miteinander bis ins Alter in treuer Freundschaft eng verbundenen Kolleginnen — Fräulein Emma Huber und unsere Fräulein Santschi, bis zwei junge Männer entdeckten, dass die beiden auch als Hausgenossinnen sich wohl eignen würden. Am gleichen Tag des Jahres 1875 sind sie in die Ehe getreten. Fräulein Huber hat Herrn Kaufmann Fritschi die Hand gereicht, Fräulein Santschi ihrem Kollegen, Herrn Christian Jaberg.

Die Mutterpflichten machten nun freilich für einstweilen der Schularbeit der jungen Frau Jaberg ein Ende. Erst 1882 konnte sie wieder daran denken, das geliebte Amt zu übernehmen und hat nun während der zwanzig Jahre ihres weiteren Wirkens den Beweis geleistet, dass die Lehrerin auch als Gattin und Mutter für das Amt noch Kräfte genug übrig hat, wenn sie aus ihrer Häuslichkeit zu schöpfen vermag. Die Arbeit an der Schuljugend hat bei dem vorbildlichen Lehrerehepaar Jaberg die Erziehertreue an den eigenen Kindern nicht geschmälert. Die Gewissenhaftigkeit, mit der sie ihrer Elternpflicht gerecht wurden, ist dann wieder in reichem Masse der Schule zugute gekommen. Die warme Luft des gegenseitigen Sichverstehens und Zusammenarbeitens hat aus dem einfachen Lehrerheim einen Ort geschaffen, wo es jeden wohlig und heimelig anwehte, der da eintreten durfte. Darum hat man es auch den beiden Eltern von Herzen gegönnt, dass sie an ihren drei Söhnen und zwei Töchtern so viel Freude haben erleben und dieselben auch zum äussern Lebenserfolg haben kommen sehen dürfen — die Töchter glücklich an zwei tüchtige Männer verheiratet, die Söhne in schöner und geachteter Lebensstellung.

Vater Jaberg freilich konnte leider all dies wohlverdiente Glück nicht voll ausschöpfen. Vor fünf Jahren wurde er seiner Familie durch den Tod entrissen. Sie hat schwer daran getragen, an diesem Verlust, unsere liebe Frau Jaberg, still freilich, wie es in ihrer tapferen Art lag. Nur wer ihr nahestand, hat es gefühlt, wie tief der Schmerz ging, hat dann aber auch sich freuen dürfen, wenn er sah, wie an Enkeln und Enkelinnen die alte Erzieherlust wieder lebendig, wie der alternden Grossmutter aus der Kinderseele die frühere ruhige Heiterkeit wiedergeboren wurde.

Frau Jaberg war eine Erzieherin von Gottes Gnaden. Wir sagen damit keine Trivialität. Die Liebe zum Kind, die sich treu dessen bewusst

bleibt, was das Kind an geistiger Ausrüstung und Charakterfestigkeit für den späteren Lebenskampf bedarf, die ihm das alles mit der ruhigen, geschickten Hand der echten Mütterlichkeit vermittelt — diese ernste Liebe hatte in Frau Jaberg Gestalt angenommen. Es war die Liebe, welcher der unbestechliche Wahrheitssinn, die durchdringende Verstandesschärfe, die fleckenlose Reinheit der Gesinnung die Ziele wies, ein Etwas, das nicht nur dem Kind zum Segen werden musste, sondern auch dem Erwachsenen wohl tat, und von ihm Ehrerbietung heischte, was der Verstorbenen auch die unwidersprochene Wertschätzung und Anhänglichkeit der Kollegen eintrug. „Hunderte von Eltern, von Müttern zumal, die einst klopfenden Herzens ihre Lieblinge zum ersten Schultag geleiteten, gedenken heute dankbar der freundlich-gelassenen Frau, die die Kleinen in Empfang nahm und mit einer Geduld, Sorgfalt und Liebe ohnegleichen einführte in die ihnen noch so dunkle Welt des Wissens und Könnens.“ — Wir können die hohe Eignung der dahingegangenen Lehrerin zum Erzieherberuf nicht treffender zeichnen, als mit diesem schönen, an ihrer Bahre gesprochenen Wort.

Habe Dank, liebe Mutter Jaberg, für die Treue, womit du das dir anvertraute Pfund verwaltet, womit du bereichert hast nicht nur das Leben deiner Liebsten, sondern auch das so manches andern in der Nähe und Ferne. Sie trauern alle aufrichtigen Sinnes an deinem Grab. K.

Schulnachrichten.

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. versammelte sich letzten Samstag recht zahlreich im Sekundarschulhause Langnau. Es war dem Vorstande gelungen, recht „zügige“ Referenten zu gewinnen, was Wunder, wenn trotz der ganztägigen Sitzung zirka 50 Mitglieder sich einfanden. Herr Pfr. Dr. Müller in Langnau sprach während zirka zwei Stunden in fliessender Rede über „Religiöse Volkskunde“. Von den religiösen Sitten und Gebräuchen der alten wie der gegenwärtigen heidnischen Völker ausgehend, beleuchtete Herr Müller die Anschauungen unseres heutigen Volkes. Warum früher von der religiösen Volkskunde nichts verlautet wurde, daran war die Orthodoxie, der Grundsatz der Rechthaberei, schuld. Ende des achtzehnten Jahrhunderts setzte die Kritik ein; es kam der Sinn für das Volksleben (Albrecht Haller, die alten „Alpenrosen“, Pfarrer Stalder in Escholzmatt, Pfarrer Kuhn und so weiter). Die Zeit der Reaktion vertuschte das rechte Aufblühen der Volkskunde wieder, bis dann Jeremias Gotthelf die rechte Quelle für Volkskunde brachte. Ein Pfarrer Engemann begann eine Chronik von Schangnau. Recht interessant waren die verschiedenen Zitate aus „Anne Bäbi Jowäger“, die Brauchreligion kennzeichnend. Die allgemeine Religionsgeschichte machte verschiedene Wandlungen durch. Unter den Völkern hat man eine merkwürdige Übereinstimmung einer primitiven Religion gefunden. Es finde dies die psychologische Erklärung in dem Abhängigkeitsgefühl. Der Fetischismus unterscheidet das Lebendige nicht vom Toten (Übertragung einer Seele auf einen toten Gegenstand, Amulette, Volksmedizin usw.). Recht belehrend waren die Ausführungen des Referenten über den Pelagianismus und

den Augustinismus. Beide haben das Bestreben zum Glücke gemeinsam. Nach dem erstern verhält sich Gott nach dem Verhalten des Menschen, so spricht das alte Testament. Jesus und Paulus predigen das Evangelium der Gnade Gottes. „Gott ist gerecht“, ist der Grundpfeiler unseres Volksglaubens. Um die biblische Geschichte zu studieren, ist es absolut nötig, das gegenwärtige Volk zu studieren.

Reicher Beifall belohnte den hochgeschätzten Geistlichen.

Auf Antrag des Bibliothekars, Sekundarlehrer Stucker, wurde, da ein neuer Katalog gedruckt werden musste, das Lesegeld auf Fr. 1.50 festgesetzt. Unter der Leitung des Sektionspräsidenten, J. Röthlisberger, waren die Vereinsgeschäfte bald erledigt: Der Anregung Laufen betreffend Mitgliedschaft älterer pensionierter Lehrkräfte wurde stillschweigend zugestimmt; der Bussenartikel soll unverändert bleiben; der Antrag Paraz fand einstimmige Ablehnung.

Die inszenierte Sammlung für kriegsgefangene Lehrer und Studenten soll auf Freiwilligkeit beruhen, und Gaben sind an das Vereinssekretariat zur Weiterleitung zu richten. Noch machte Kollege Mosimann (Unter-Frittenbach) aufmerksam auf die Stellungnahme der Sektion betreffend Revision der Lehrmittel Fibel, Rechnungsbüchlein und des methodischen Teils der Gesangbücher. Der Vorstand wird sich mit der Sache zu befassen haben.

Bei dem Mittagessen im „Löwen“ wurde durch den Präsidenten und Lehrer Dellsberger im Niederbach auf die segensreiche Tätigkeit der nach 42jährigem Schuldienst zurücktretenden Frau Joss im Niederbach mit beredten Worten hingewiesen. Bei Beginn ihrer Lehrtätigkeit zählte die Klasse fast doppelt so viele Schüler als jetzt. Die Schule war das Lebenswerk der nun Zurückgetretenen. Ihre unermüdliche Pflichttreue, ihre nimmermüde Arbeitskraft haben denn auch am letzten Examen die volle Anerkennung des Schulkreises und der Behörden gefunden. Möge es Frau Joss vergönnt sein, noch lange im Kreise ihrer Angehörigen verweilen zu können. Mit bewegten Worten dankte die Geehrte für die Überraschungen, dankte vor allem aus dem Schöpfer; denn während 42 Jahren Schuldienst war es ihr vergönnt, die Schule nur während acht Wochen wegen Krankheit aussetzen zu müssen.

Nachmittags um $2^1/_4$ Uhr begann im Sekundarschulhause der von Sekundarlehrer Michel in Brienz geleitete Schreibkurs. Nach einigen kurzen Erklärungen durch den Leiter setzten sich die Lernbeflissenen an die Bänke, der Kollege im silberweissen Haar und die blutjunge Kollegin. Und geübt wurde, was das Zeug hielt! -z-

Handwerk und Gewerbe nach dem Kriege. Aus einem Vortrage des Herrn Regierungsrat Dr. Tschumi. (Korr.) Getreu der Devise: Lasst die Hoffnung nicht fahren, sie trägt empor, sprach der geehrte Herr Referent dem in einigen Branchen schwer leidenden Gewerbe- und Handwerkerstand Mut zu und ermahnte ihn, rechtzeitig für Ausbau der wirtschaftlichen Organisation bedacht zu sein. Schon jetzt solle er sich rüsten, um nach dem Frieden den Eventualitäten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet gewachsen zu sein. Den Widerstreit der Meinungen, ob nach dem Kriege eine Hochkonjunktur oder ein Tiefstand des Erwerbslebens einsetzen werde, verwies er auf den goldenen Mittelweg. Wohl sei der Krieg ein ungeheurer Verbraucher von Volkskraft und Volksgut. Die Kaufkraft der kriegführenden Mächte müsse sinken, und besonders die schweizerischen, exportierenden Luxusindustrien werden sich neu orientieren müssen. Infolge der unermesslichen Opfer, die der gegenwärtige Krieg fordere, werde anderseits in absehbarer Zeit an eine Wiederholung nicht zu denken sein. Jede Unternehmung könne mit ziemlicher Sicherheit auf eine lange Zeit ungestörter

Entwicklung rechnen. Dann werde, wie die Erfahrung lehre, nach dem Kriege ein Sinken des heute so hohen Zinsfusses zu erwarten sein. Denn das Geld ist ja nicht verloren gegangen; es hat nur Besitzer gewechselt. In Form von Rückzahlungen und Zinsen werde das Kapital wieder zurückfliessen ins Erwerbsleben. Vorausgesetzt, dass wir nicht in den Krieg verwickelt werden, bleibe unsere Volkskraft unversehrt, und das wird uns nach dem Kriege in der Konkurrenz mit dem Ausland zugute kommen. Der Umstand, dass der Völkerhass auch nach dem Kriege fortdauere, werde wieder die Schweiz begünstigen als Warenvermittlerin zwischen den entzweiten Brüdern Europas. Sehr begrüssenswert seien die Anregungen auf Einführung von „Schweizermessen", welche die Ausstellungen ergänzen und ersetzen und dem Schweizer Volke die manuellen Produkte des Handwerkerstandes vor Augen führen. Dann plane man die Veranstaltung von „Schweizerwochen", in denen in unsern Schaufenstern nur Produkte schweizerischen Gewerbefleisses ausgestellt würden.

An die Adresse der Lehrerschaft richtete Herr Dr. Tschumi ebenfalls beachtenswerte Worte. Nach seiner Überzeugung ist derjenige der beste Lehrer, der seinen Schülern Freude und Liebe an der Selbstbetätigung beibringen kann, sei sie nun nach wissenschaftlicher oder gewerblicher Seite gerichtet. Nicht ein überladener Schulsack, sondern Freude an positiver Arbeit, welcher Art sie auch sei, gebe die wahre Befriedigung und führe zum Ziel. Eltern, Lehrern und Pfarrern ruft er zu, nicht jeden intelligenten Jüngling partout zu einem Studenten machen zu wollen. Wir geben die Berechtigung dieser Mahnungen unbedingt zu. Doch muss zur Entschuldigung der Lehrerschaft auch gesagt werden, dass viele Eltern und Schulkommissionsmitglieder die Tüchtigkeit des Lehrers an der Zahl der Kandidaten, die er in die Mittelschulen und Seminarien „hineinbringt", messen.

Bern. An Stelle des verstorbenen Rektor Dr. Finsler ist auf dem Wege der Berufung als Rektor der Literarschule des städtischen Gymnasiums in Bern Herr Dr. P. Meyer, Rektor des Progymnasiums, gewählt worden.

— Herr Oberlehrer Philipp Reinhard in Bern hat mit dem Abschluss des Schuljahres 1915/16 sein 50. Jahr dem Schuldienste gewidmet. Seit 48 Jahren wirkt er mit grosser Pflichttreue und erfolgreichem Lehrgeschick an den Primarschulen der Stadt und ist seit dem Jahre 1893 Oberlehrer des Schulkreises „Untere Stadt".

Sammelt Heilkräuter!

Grosse Summen wandern jährlich ins Ausland für Heilpflanzen, die vielfach bei uns wild wachsen oder die auf schlechtem Boden, auf dem heute Unkraut wächst, mit geringen Kosten angepflanzt werden könnten.

Dieses Geld kann dem Lande erhalten bleiben, und manchem — insbesondere Kindern — einen willkommenen Nebenverdienst einbringen, wenn der Sinn für diese Arbeit geweckt und die notwendige Anleitung gegeben wird.

Lehrer und Lehrerinnen, die sich dafür interessieren, werden ersucht, sich zu wenden an die (O. F. 1428) 43

Aktiengesellschaft vorm. B. Siegfried,
Chemische Fabrik und Drogengrosshandel, **Zofingen** (Aargau).

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Niederösch	VI	Unterklasse	ca. 40	700 †	2 5 11	24. April
Kaufdorf	III	„	40—45	700	2 5	24. „
Belp	„	1 Klasse auf der Mittelstufe		1100 †	2 4	25. „
Bruchenbühl (Buchholterberg)	„	Oberklasse	ca. 35	800 †	2 4	24. „
b) Mittelschule.						
Bözingen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		3400 †	2 4	18. April
Lyss, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		3500 †	2 4	18. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Die bisherige Inhaberin der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Für obere Schulklassen und Frauenchöre.

Von der Liedersammlung **„Heimatsang“** ist die III. Serie (Nr. 11 bis 15) soeben erschienen.

Zu beziehen vom Herausgeber: **J. Rud. Krenger in Interlaken.**

Jedes Lied auf einem Blatt à 5 Rp. Eine nach Belieben ausgewählte Zahl von Liedern können auch in Umschlag zusammengeheftet bezogen werden. Bei partienweisem Bezug (mindestens 40 Exemplaren) von Heften à 10 Liedern 20% Rabatt. 42

J. Rüefli:

Aufgaben zum schriftl. Rechnen für Mittelschulen

Heft 1 und 3, 7. vermehrte Auflage . . . . . **25 Cts.**
Heft 2 und 4, 7. vermehrte Auflage . . . . . **30 „**
Heft 5, 6. vermehrte Auflage . . . . . **30 „**
Resultate zu Heft 1—3 . . . . . **75 „**
Resultate zu Heft 4 und 5 . . . . . **50 „**

Zu beziehen beim Verleger:

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bahnhofplatz 3, Bern.

Turnschuhe, Turn- u. Sportkleider

Für Schulen Vergünstigung. 15 J. U. Schenk, Scheibenweg 22, Bern.

Städt. Töchterhandelsschule Bern.

Nachträgliche **Aufnahmeprüfung: Dienstag den 25. April 1916,** von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijoustrasse 25.

Beginn des Unterrichts: **Mittwoch den 26. April,** morgens 7 Uhr.

Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung sind, mit Zeugnissen und Geburtsschein, zu senden an

Dr. **K. Fischer,** Schulvorsteher.

Tanzlehrerbildungskurs.

Vom **24. bis 30. April** nächsthin veranstaltet die „Vereinigung schweizerischer Tanzlehrer" in der **Turnanstalt Bern** einen Bildungskurs für Tanzlehrer und -lehrerinnen.

Kursleitung: Herr **Ch. Baumann-Renou,** prof. de danse, Mitglied der Tanzakademie Paris.

Am Schlusse des Kurses findet eine Diplomprüfung statt.

Anmeldungen gefl. bis **20. April** an die

Turnanstalt Bern,

wo auch jede weitere Auskunft über Programme, Kosten, Unterkunft usw. erhältlich ist. 38

Namens der Vereinigung schweizerischer Tanzlehrer,

Der Präsident: **H. Burger,** Baden. Der Aktuar: **A. Merz,** Bern.

Schulausschreibung.

Lyß, Sekundarschule.

Wegen Demission des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des kommenden Schuljahres an unserer fünfklassigen Sekundarschule die **Stelle eines Lehrers für Französisch, Deutsch, Italienisch, Geschichte und Zeichnen** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 3500, dazu drei Alterszulagen von je Fr. 100 nach je fünf Dienstjahren an der Anstalt.

Anmeldungen sind bis zum **18. April 1916** zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Alex. Bleuer,** Kaufmann in **Lyss.**

Geographischer Kartenverlag Bern

Kümmerly & Frey

Verlangen Sie in allen Buchhandlungen die beliebten

Schulkarten von Kümmerly & Frey

Neue Wandkarte:

Dr. G. Michel, Verkehrskarte der Schweiz

Katalog gratis 33

Ausschreibung.

Infolge Demission ist an der vierklassigen **Sekundarschule in Bözingen** auf Beginn des kommenden Schuljahres 1916/1917 eine

Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen. Die Anfangsbesoldung beträgt Fr. 3400 mit vier Alterszulagen von je Fr. 200 nach je vier Jahren Schuldienst in Bözingen.

Endgültige Fächerverteilung und Fächeraustausch vorbehalten. Die betreffende Lehrkraft hat in Bözingen Domizil zu nehmen.

Anmeldungen mit Ausweisen sind bis zum **18. April** nächsthin an den Vizepräsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **Wilh. Leutwyler-Gloor in Bözingen** zu richten. 37

Kantonales Technikum Biel.

Montag den 1. Mai 1916, vormittags 8 Uhr, finden die **Aufnahmeprüfungen** für das Schuljahr 1916/17 in die nachfolgenden Abteilungen statt:

1. Schule für Maschinentechniker.
2. Schule für Elektrotechniker und Elektromonteure.
3. Schule für Bautechniker.
4. Uhrenmacherschule.
5. Schule für praktische Mechaniker.
6. Kunstgewerbe- (Gravier- und Ziselier-) Schule.
7. Eisenbahnschule. (Zag. Q. 9) 26
8. Postschule.

Unterricht deutsch oder französisch.

Das Sommersemester beginnt am **3. Mai,** vormittags 7 Uhr. Anmeldungen an die **Direktion. Schulprogramm gratis.**

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!

Lugano-Cassarate

Hotel-Pension Diana

Nähe Tram, Monte Brè-Bahn, Dampfschiffländte, Post und Telegraph. — Sonnige, ruhige Lage. — Pensionspreis Fr. 5 bis 6. — Bäder. — Telephon Nr. 897.

32 *F. Merz,* Besitzer.

Zu beziehen durch den 35 **Lehrmittelverlag**

Niederer's Schreib-Hefte

für die deutsche und englische Kurrentschrift für obere Primar- und Sek.-Schulen, mittl. und Sek.-Vorlagen (4 Hefte). Klassengedruckt. 24 Cts. mit eingedrückter Schüler Preis des Heftes vorzügliche für den Zahlreiche Lehrerkreisen Urteile aus Bewert, die erbringen vielen praktischen in Wert, die den Hefte, und Sekundarsind. Primar- eingeführt schulen Zeugnisse zur Verfügung.

Dr R. Baumann, Balsthal

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Schul-Violinen, Meister-Violinen, Saiten

Auswahl und Qualität unübertroffen

Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft

Hug & Co., Zürich u. Basel

Spezialatelier für Kunstgeigenbau

Landesausstellung Bern 1914: **Grand Prix**

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.